

Nachwuchstipps

Rezensionen

„Wir irren uns nach vorne“



Welche*r Wissenschaftler*in würde diese Aussage nicht als treffende Beschreibung der persönlichen akademischen Tätigkeit beschreiben? Der Autor Harald Wiltsche lässt den Satz zu einer von sieben peppigen Kapitel-Überschriften werden, mit denen er die Lesenden für ein fundamentales und keineswegs einfaches Thema gewinnen will: die Wissenschaftstheorie.

Im ersten Kapitel werden grundlegende Methoden und mögliche Vorgehensweisen im wissenschaftlichen Kontext behandelt. Die jeweiligen Basisprinzipien werden kontrastiv anhand von Überlegungen und Berechnungen zu den unterschiedlichen Weltbildern der Menschheitsgeschichte expliziert. Korrelierende Formeln inklusive griechischer Buchstaben simulieren in Verbindung mit den Forschernamen Ptolemäus, Kepler, Newton, Einstein und der Sonnenfinsternis von 1919 eine Art Leser*innen-Durchhalte-Stresstest, dem es sich gleich zu Beginn der Lektüre zu unterziehen gilt. Das Dabeibleiben lohnt sich: Trotz der Schwierigkeit der Inhalte versteht der Autor sein Handwerk einer klaren und präzisen Beschreibung, die auf kurzer Textfläche mit beachtlichem Erkenntniszugewinn belohnt. Zur Auflockerung werden immer wieder anschauliche Beispiele aus Sport und Film eingearbeitet.

Im zweiten Kapitel beschäftigt sich der Autor mit der Frage, ob die Induktion als Vorgehen zur „genuin wissenschaftlichen Strategie der Welterkundung“ (S. 73) geeignet ist. Er bildet die theoretische Diskussion mit diversen Gefahren der nicht-logischen Gehaltserweiterung von Forschungsergebnissen ab. Diese Ausdehnung des Geltungsbereichs von neu gewonnenen Erkenntnissen stellt eine grundsätzliche Versuchung dar, der Wissenschaftler*innen Zeit ihres Arbeitslebens ausgesetzt sind. Über signifikante Beispiele mit Raben, Smaragden und der Wortneuschöpfung „blün“ werden diese Strukturen einprägsam vermittelt.

Der im dritten Kapitel beschriebene Falsifikationismus von Karl Popper leitet die Lesenden auf ungewöhnliche Denkwege, da das Ziel dieser Wissenschaftstheorie nicht darin besteht, Hypothesen durch immer strengere Prüfverfahren zu verifizieren, sondern es als ein Erfolg gesehen wird, wenn sie falsifiziert werden konnten. Antithetisch dazu wird im vierten Kapitel beschrieben, wie der Astronom Jean Joseph Leverrier im 19. Jahrhundert, ausgehend von Störungen im Uranusorbit, die Existenz des bis dato unbekanntes Planeten Neptun berechnete. Bei puristischer Anwendung der falsifikationistischen Theorie hätten diese beobachteten Unregelmäßigkeiten Grund für das Aufgeben der gängigen astrophysikalischen Gesetze sein müssen. Die theorienübergreifende Frage, die sich daraus ableiten lässt, ist jene, wie lange Forschende in Anbetracht von Anomalien grundsätzlich bei ihren Ausgangshypothesen verharren sollten und wann der Zeitpunkt für Modifikationen oder das Aufgeben derselben gekommen ist.

Die Lesespannung erhöht sich im fünften und sechsten Kapitel nochmals durch Thomas Kuhns Theorie wissenschaftlicher Revolutionen (1962), die ernüchternd feststellt, dass Wissenschaft meistens ein „hochgradig konservativ(es)“ Rätsellösen in der Spur der von Großmeister*innen eines Faches etablierten Paradigmen ist. Neue Forschung beschränke sich häufig auf das Eingliedern von unerforschten Phänomenen in vorhandene Konzepte und sei vielerorts nichts anderes als eine Aufräumarbeit („mop-up work“ S. 133/134).

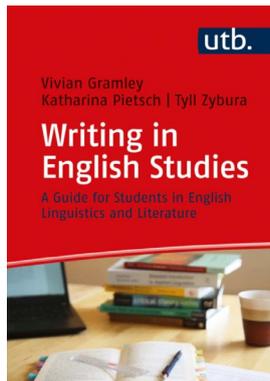
Im abschließenden siebten Kapitel fokussiert der Autor die Grundsatzfrage „Was ist Wissenschaft?“ und beweist in seinen Ausführungen über den wissenschaftlichen Realismus einmal mehr seine Kompetenz auf dem Gebiet der Metaebenen-Argumentation.

Insgesamt ist das Buch ein Kompass für alle wissenschaftlich Tätigen, die ihr eigenes Tun hinterfragen und auch andere zu korrekter, logischer und zukunftsfähiger Arbeitsweise in der Wissenschaft anleiten wollen. Jedes Kapitel

schließt mit Kontrollfragen und einem in Fließtextform gestalteten Literaturüberblick ab. Wiltsche legt damit eine wertvolle Arbeit vor, die den Einstieg in ein komplexes Thema enorm beschleunigt und bewährte Wege ansprechend illustriert. Susanne Klug

Harald A. Wiltsche (2021): *Einführung in die Wissenschaftstheorie*. 2. Auflage. utb (Vandenhoeck & Ruprecht).

Joining a Conversation



What is the difference between writing in English and writing in English Studies? The target group for this guide are students of English Linguistics as well as Literary and Cultural Studies. The book is structured in “The Practice of Writing”, “Writing in Linguistics” and “Writing in Literary and Cultural Studies”. Putting

the disciplines side by side shows differences in thinking, research and writing through contrast. It introduces subject-specific text types, methodology, types of English and thesis statements, distinguishing between analysis and interpretation, argumentative and empirical research work.

Besides specific notes related to the fields of study, it contains universal guidelines regarding a variety of topics such as source-based research, citation, plagiarism, text production, argumentation (structure and rhetoric wise), expertise on your own writing behavior and “how to begin” at all. This guidebook assures you that academic writing is often hard for everyone and that difficulties are not a sign of inadequacy. It navigates through the writing process with its phases and even offers advice around your relationship with your supervisor. Sounds like all over the place? This is not the case; the book is well-composed and has a coaching-like character: as if you are attending a mentor who draws your attention to relevant aspects in different sessions.

The guidebook uses a manageable number of practical examples and illustrating info boxes that are concise. With chapters in a nutshell, it offers comprehensive sources on each topic.

What stands out most, is the empowering approach it offers. It emphasizes on finding your own writing voice, to

express your research view, not only putting together the sources you work with. This book inspires to become an independent and sovereign researcher in your field. Even when you are just beginning, it prepares you to become a member of your scientific community, to “join a conversation” – an excellent way to focus on what you want to bring to the table, while having your target group in mind. Writing is your “secret weapon for establishing your position”.

Readers searching for rules and instructions might be disappointed. Whoever wants to deal with their own authorship and start building a reputation from early on will find what they are looking for. This guide teaches you how to build a solid, elegant argumentation to rely upon, while using theory either as a lens or a toolbox.

The authors were encouraged and editorially accompanied by Swantje Lahm who also contributed an article to this edition.

Vivian Gramley/Katharina Pietsch/Tyll Zyburá (2020): *Writing in English Studies. A Guide for Students in English Linguistics and Literature*. utb (Verlag Barbara Budrich).

Verstöße gegen die Redlichkeit



Eine schnelle Recherche in der Datenbank „Web of Science“ vor der Lektüre dieses Buches bezeugt die Aktualität des Themas: Im Zeitraum 2011–2020 haben sich Einträge mit dem Titelstichwort „plagiarism“ gegenüber der davor liegenden Dekade fast verdreifacht. „Plagiate“ – als Diebstahl geistigen Eigentums

und seine Nutzbarmachung zur eigenen Qualifikation – sind ein persistentes, wenn nicht anschwelliges Problem, nicht nur in Deutschland. „Die mediale Berichterstattung über Plagiatsfälle bei Politikerinnen [sic!] hat sicher dazu beigetragen“ (S. 98), so der luxemburgische freie Journalist und Volljurist Jochen Zenthöfer. Allerdings: „Die ganz große Mehrheit der Plagierenden ist nicht politisch tätig“ (S. 35), und deshalb zerstört jeder Plagiatsfall „nicht nur das Vertrauen in die wissenschaftliche Arbeit der Täterin oder des Täters, sondern auch in das Fach, das die Person repräsentiert“ (S. 31).

Der von Zenthöfer gewählte Ansatz verfolgt ein doppeltes Ziel: Er beschreibt einerseits seine inzwischen Jahrzehnte dauernde Auseinandersetzung mit dem Phänomen Plagiarismus. Dabei kommen ihm seine Expertenkenntnisse als ausgebildeter Richter sehr zugute, etwa im Kapitel „So urteilen Gerichte“, in dem er z. B. Streitfragen im Plagiats- bzw. Wissenschaftsrecht nachgeht oder die Grundrechte aller Seiten diskutiert. Andererseits klärt er ungemein erhellend an verschiedenen Stellen im Buch über die ausschließlich ehrenamtliche Arbeit der Wissenschaftsplattform „VroniPlag Wiki“ auf; diese ist eine Website, auf der alle Interessierten unmittelbar mitarbeiten können, Hochschulschriften, die unter Plagiatsverdacht geraten sind, zu untersuchen. VroniPlag Wiki „stellt keine Forderungen, hat kein politisches Programm, lobbyiert nicht und äußert sich niemals zu der Frage, ob ein bestimmter akademischer Grad abzuerkennen sei. Es gibt im Wiki also keine gemeinschaftlichen Forderungen“ (S. 75). Die Definition, was ein „Wiki“ ist, nämlich ein Medium für die Produktion und Rezeption von gemeinschaftlichem Inhalt, fehlt leider im Buch. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass „rund die Hälfte aller bisher erfassten plagiatsbehafteten Werke [...] aus der Medizin und Zahnmedizin [stammen]“ (S. 88).

Die Lektüre ist aufgrund des lockeren Stils immer leicht verständlich und oft vergnüglich, etwa wenn die Ausreden von Plagiator*innen vor Gericht kommentiert oder kuriose Kopierfehler vorgestellt werden. Es wird sogar ein Fall geschildert, in dem aus einem Lehrbuch Ausführungen zu Plagiaten plagiiert wurden. Zenthöfer verzichtet auf Fußnoten, der Hauptteil der zitierten Literatur sind Urteile, Zeitungsberichte oder persönliche Mitteilungen. Doch es muss bezweifelt werden, dass dieses Werk „nicht wissenschaftlich“ (Vorwort) angelegt sei. Insbesondere der zentrale 5. Teil („So urteilen die Gerichte“) ist durch Fragestellungen, Kommentierungen und der vermehrten Nutzung wissenschaftlicher Literatur höchst akademisch. Mindestens ein unzureichender Quellennachweis (S. 66) ist allerdings auch Zenthöfer vorzuwerfen.

Das Buch ist ein Appell an die intellektuelle Redlichkeit beim Verfassen von Texten, es zeigt zugleich die äußerst unangenehmen juristischen Folgen auf, die einem entdeckten Plagiatsfall folgen können. Es kann deshalb ohne Einschränkungen allen wissenschaftlich Schreibenden zur allgemeinen Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Arbeit empfohlen werden. Mathias Seifert

Jochen Zenthöfer (2022): Plagiate in der Wissenschaft. Wie „VroniPlag Wiki“ Betrug in Doktorarbeiten aufdeckt. transcript.

Förderung

Heinrich-Böll-Stiftung

Die Heinrich-Böll-Stiftung fördert im Jahr rund 1.500 Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen und Nationalitäten sowohl in Universitäten als auch in Fach-/Hochschulen im Inland. Erwartet werden hervorragende Studien- bzw. wissenschaftliche Leistungen, gesellschaftliches Engagement und politisches Interesse sowie eine aktive Auseinandersetzung mit den Grundwerten der Stiftung: Ökologie und Nachhaltigkeit, Demokratie und Menschenrechte, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Studierende werden in der Regel mit einem Lebenshaltungsstipendium, Studien- und Forschungskostenpauschalen, Auslandsförderung u.v.m. finanziell unterstützt, darüber hinaus mit einer Sommerakademie, Fachveranstaltungen und Workshops, Arbeitsgruppen, Vernetzungstreffen sowie weiteren Beratungsmöglichkeiten und Mentoring-Programmen.

Promovierende mit Forschungsvorhaben zu allen Themen und aus allen Fächern erhalten neben der Fördersumme ebenfalls Workshops, Seminare zur Berufsorientierung, Foren zur Vorstellung eigener Forschungsprojekte und Auslandsförderung für Konferenzteilnahmen und Feldforschung angeboten.

Das Auswahlverfahren besteht aus drei Etappen: Einreichen der schriftlichen Bewerbung, einem Gespräch mit der/dem Vertrauensdozierenden und der Teilnahme am Auswahlworkshop mit Einzelgespräch und Gruppendiskussion. Bewerbungsfristen sind der 1. März und 1. September. Akzeptiert werden ausschließlich Online-Bewerbungen, das Online-Portal öffnet 6 Wochen vor Bewerbungsfrist. Weitere Informationen und Ansprechpartner*innen zur Bewerbung, zu Förderungshöhen und den Zugang zum Onlineportal finden Sie unter: <https://www.boell.de/de/stipendien-bewerbung>.

VolkswagenStiftung

Die VolkswagenStiftung fördert Forschung, die sich mit vielfältigen Aspekten von Transformationsprozessen auseinandersetzt. Sie ermutigt zu grenzüberschreitenden und multiperspektivischen Ansätzen und will neue Wege zur Mitgestaltung gesellschaftlicher Transforma-